



Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Osztályozás

92

Szerző:

Cím: „Ich befehle und sie gehorchen“

Hely

Idő

Forrás:

National Zeitung

Személy

Helyszám

Basel

1919. 11. 2

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

„Ich befehle und sie gehorchen.“

Der Admiral Horthy, der Kommandant der sogenannten ungarischen Nationalarmee, ist nach dem Abzug der Rumänen in Budapest wie ein Sieger eingezogen. Budapest, das dem apostolischen König Karl bei seiner Krönung ebenso jubelte wie dem Grafen Michael Karolyi bei dessen Wahl zum Präsidenten der ungarischen Volksrepublik und wie Bela Kun, als dieser die Räterepublik und den Terror des Proletariats einführte, jubelte diesmal dem frommen Generalissimus der Reaktion zu. Der Admiral Horthy, dem es nicht vergönnt war, gegenüber dem Feinde Lorbeeren zu pflücken, hat gesprochen wie ein ruhmgekrönter Feldherr. Er hat zuerst mit Strenge die Stadt Budapest verdammt: „Diese Stadt hat ihre tausendjährige Vergangenheit verleugnet und ist zur Verderberin der Nation geworden. Aber wir verzeihen ihr, wenn sie wieder zu ihrem Vaterland zurückkehrt.“ Der Admiral Horthy befahl dann den Budapestern, was sie alles wieder zu lieben haben; es sind mystische Symbole des alten Ungarn, worunter sich natürlich die Stefanokrone mit dem Doppelkreuz befindet. Der Ministerpräsident Friedrich, früherer Schutzpatron einer zionistischen Freiwilligentruppe und eifriger Mitmacher der Karolyi-Revolution rief den Ungarn dringend, unerwähnt an der christlich-nationalen Richtung festzuhalten. Dann wurden die Fahnen eingesegnet, Vertretungen der einzelnen Komitee überreichten dem Häuptlinge der Weißgardisten Blumensträuße, jene der besetzten Komitee waren mit Trauerflor umwunden, und nach einem großen Defilé war die Komödie beendet. Der Admiral hat auch einem Ausrufer seine Ansicht über die soziale Frage mitgeteilt. Was sein Verhältnis zu den Sozialdemokraten betrifft, so sagte er es in die Worte zusammen: „Ich befehle und sie gehorchen.“ Hier hat man den ungarischen Allduften, der nichts gelernt und nichts vergessen hat, in Reinkultur. In ihm ist die magyarische Genrie, die rückständigste, gewalttätigste und korrupteste Roterie auf

der Welt, wieder zur Herrschaft gelangt und sie wird alles, was von der ungarischen Artischeke übrig gelassen ward, weiter mit schmerzhaftem Behagen verSpeisen.

Deutschland kann in dem Budapestter Einzug Horthys wie in einem Spiegel seine Zukunft sehen, wenn die Bonneträume seiner Junker zur Wirklichkeit werden sollten. Der magyarische Ludendorff argumentiert genau so wie seine deutschen Gesinnungsgenossen. Er schiebt die ganze Verantwortung für das Elend seines Vaterlandes der Revolution zu, die dem Volke keine Rechte, keine Freiheiten, kein Brot und auch nicht den erhofften Frieden gebracht hätte. All das mag richtig sein oder nicht, aber der Admiral vergißt, wer Ungarn den Krieg brachte. Das waren seine getreuen Klassen- und Gesinnungsgenossen, die jetzt auf einmal wieder munter herumwimmeln wie Maden in einem Nas. Das war die Partei der Großagrarien, der Junker, der Unterdrücker der Nationalitäten und der Verweigerer des allgemeinen Stimmrechtes, das waren die um Stefan Tisza. Damit ist auch dem Admiral die Antwort gegeben, wenn er daran erinnert, daß „vor einem Jahre das Schicksal des Landes einem Manne, dem Grafen Michael Karolyi, anvertraut wurde, der unser Vaterland an den Rand des Grabes gebracht hat. Die Weltgeschichte kennt keine zweite Person, die über ihr Vaterland so viel Demütigung, Zerstörung und Schande gebracht hätte.“ Der Admiral kennt die Vergangenheit, die Weltgeschichte, ebensowenig, wie er die Gegenwart kennt, was seine Auffassung beweist: „Ich befehle und sie gehorchen.“ Der Graf Michael Karolyi war das Haupt jener allzu schwachen Partei, die sich dem Bündnisse mit dem aggressiven Deutschland, Mitteleuropa, der Unterjochung der Nationalitäten widersetzte, und aus dem Feudalstaate eine moderne, föderalistische Demokratie machen wollte. Er hat dem Kriege widerstanden, und er versuchte, als dieses alte Ungarn mit seinen Spießgefeßeln zusammengebrochen war, es zu retten, indem er dessen Schicksal den westlichen Demokratien

anvertraute. Seine persönliche Begabung war nicht ausreichend, und er kam zu spät; das war sein Fehler. Vor allem aber war es der Fehler der Entente, aus Willfährigkeit gegenüber Tschechen und Rumänen, die einzig moderne und fortschrittliche Partei im magyarischen Volke preiszugeben. Man hat den Eindruck, daß der royalistisch-kerikale französische General Franchet d'Esperey dabei eine parteimäßige Sonderpolitik trieb. Das Ergebnis war die bolschewistische Aera und heute die Herrschaft einer Gruppe die politisch wie national unendlich weit von der Entente entfernt ist und der natürliche Bundesgenosse der deutschen Militaristen ist.

Nein, nicht jener trägt die Schuld, der ein ausgeblutetes und verlorenes Land nach seiner Niederlage zu retten sucht und diese Aufgabe nicht zu lösen vermag, sondern jener, der es in jene Lage verlegte. Wir können dem Admiral Horthy den Mann nennen, der über sein Vaterland unendlich mehr Demütigung, Zerstörung und Schande gebracht hat, als der Graf Karolyi; er heißt Stefan Tisza, und dessen Mitschuldigen haben den Einzug Horthys freudigst gefeiert. Wir sehen bei allen Reaktionären die gleiche Fälschung, daß sie die Verantwortung am Elend auf die Revolution schieben und diese wie ein isoliertes Ereignis betrachten. Aber die Revolution war überall, in Rußland, in Deutschland, wie in Oesterreich und Ungarn bloß ein Glied in der Unheilsreihe, war die Quittung für den verlorenen Krieg. Der Krieg aber wurde allerorten nicht von den Demokraten, den Pazifisten, den Begnern der Gewaltpolitik gemacht, sondern von den Militaristen, den Junkern, den Großmachtgläubigen, den staatserkaltenden Stützen von Thron und Altar. Die Magyaren sind augenblicklich nach allem, was sie mitgemacht haben, wenig geneigt, dies zu begreifen. Sie begrüßen in Horthy und seinen Söldnern den ungarischen Koste, der so geschmackvoll ist, auf die sozialistische Firmzeichnung zu verzichten, er soll das Chaos überwinden, die Proletarier mit Gewalt zur Arbeit zwingen und den landesüblichen Herrenstandpunkt mit der dort beliebten Brutalität vertreten. Aber. so

wenig es die Tisza auf die Dauer mit der Brutalität machen könnten, so wenig wird dies dem Admiral Horthy, dem Herrn Friedrich und ihren Hintermännern gelingen. Es ist ihnen ersichtlich peinlich, daß sie der Entente versprechen mußten, auf die kleine Volksbelustigung eines ausgiebigen Pogroms zu verzichten, wo mit Lösegeldern und Erpressungen Geld zu machen war, wie bei ihren früheren Heldentaten in der ungarischen Provinz, aber sie werden auch noch sonst auf manche Hoffnungen verzichten müssen. Die Welt ist nicht mehr, in der die Horthys befehlen und die anderen gehorchen, und diese neue Welt, die andere Beziehungen als das Befehlen und Gehorchen kennen wird, wird sogar nach Magnarien vordringen.

Man wird ohne Aufregung zusehen, wie die Entente aus der magnarischen Sackgasse herauskommen wird. Mit Staunen hat man beobachtet, wie sie es nicht vermocht hat, ihren Willen gegenüber den magnarischen Junkern durchzusetzen, und wie ihre Delegierten sich abmühen, den Herrn Friedrich dahin zu bringen, er möge doch gnädigst gestatten, daß endlich einmal gewählt wird, wirklich gewählt und daß Ungarn sich selbst regiert. Der Böbelhauser der „erwachenden Ungarn“, gebildet nach dem Muster der russischen „schwarzen Hundert“, der „ca-

melots du roi“ und dem „deutschen nationalen Jugendbund“ terrorisiert das ganze Land, beraubt es der natürlichsten Freiheiten, beschuldigt alle politischen Gegner des Diebstahls und martert und mordet nach Herzenslust. Wir glauben schon, daß die Reaktion bei diesem Volke tief sitzt, und es wird ihm gestattet werden müssen, sich so schlecht zu regieren, wie ihm beliebt. Aber unmöglich kann die Entente, wenn sie wohl beraten ist, gestatten, daß Chauvinismus und Revanchelust in Budapest eine Filiale des Alldeutschen Verbandes einrichten. Die reaktionären Sympathien der Entente verleiten sie, gegen ihre eigenen politischen Interessen zu arbeiten, und das kann doch kein dauernder Zustand werden. Die zivilisierte Welt wartet, daß sie den Horthy und Friedrich klar macht, daß die Welt im Jahre 1919 und nicht 1619 lebt und daß der Pariser Oberste Rat dann endlich von sich sagen darf: „Ich befehle und sie gehorchen“.